

Friedensideale.

Die Vereidigungen eines dänischen Dichters vor 120 Jahren.

Nachfolgenden Aufruf, den der dänische Dichter Jens Peter Baggesen, der Freund Wielands, Schillers und Jean Pauls, im Jahre 1794, vom Gipfel des Hermannsberges aus im Geiste an die Menschheit richtete, wird, in den bangen Stunden dieses Weltsturmes jeder gern auf sich wirken lassen. Führt uns doch des Dichters edle glaubensvolle Begeisterung in

Schwaben! Preußen! Polen! Ungarn! Italiener! Spanier! Portugiesen! seid ihr denn nicht alle Menschen, und als Menschen gleich? Verschiedene Gestalten — verschiedene Farben — verschiedene Töne! — Aber sage mir, Du Rastlosster! welche Figur ist Dir die unentbehrlichste? die des Birets? oder des Zirkels? — Sage mir, Du Mater,



Der Konak, der Königspalast in Belgrad.

jene große Zeit zurück, in der sich ganz Europa von einem neuen guten Willen und Gemeingeist ergriffen fühlte.

Die Wolken zerteilten sich; sie schwebten zwischen den Bergen, und die Sonne brach hervor in alles bestrahlendem Glanz. Die Vögel sangen froher in den lichterhellen Höhen, alles lächelte, — rings um uns war es, wie wenn alle kleinen Leidenenschaften in dem Herzen des Mannes vor der fliegenden Menschenliebe we-

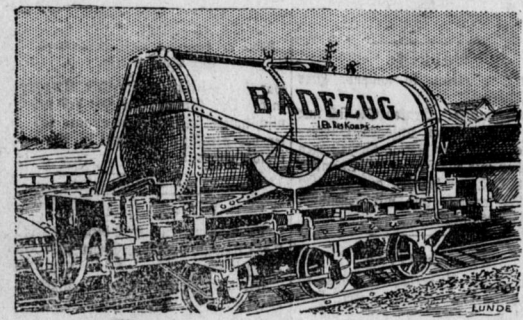
welche Farbe des Regenbogens ist Dir die liebste? — Sage mir, Du Fontänner! welcher Laut auf deiner Fontäne ist Dir der nötigste? — Und doch könnt Ihr das Verhältnis, den Einfluß der Figuren, der Farben, der Töne in den begrenzten Sphären ihrer Wirksamkeit bezeichnen — dahingegen das Verhältnis, der Einfluß verschiedener Völkerschichten in dem Kreise der Ewigkeit sich verliert! Welcher Geschichtsschreiber, welcher Geschichtphilosoph, hat das, was jede einzelne Nation zur Erreichung des großen Hauptzwecks beitragen kann, gemessen? es gegeneinander abgemessen? Lächerliches Unternehmen! Zu einer bestimmten Zeit in einer andern Szene des großen Schauspiels, scheint mehr oder weniger das, was die Schauspieler zu dem jeweiligen Gang der Begebenheiten beitragen, sich bestimmen zu lassen; allein um über die Wichtigkeit ihrer Rollen im ganzen, über ihren Einfluß zur Auflösung des Knotens, über ihre größere oder kleinere Unentbehrlichkeit zu entscheiden, müßte man das Stück bis zum Ende ausgespielt sehen. Wer bürgt mir dafür, daß nicht dieser oder jener Schauspieler, der in gegenwärtiger Szene verschwand, in einer künftigen wieder auf der Bühne auftritt? Und täme er auch nie wieder zum Vorschein: kann ich mitten in dem mir unbekanntem Stücke beurteilen, in wie weit sein kürzeres Auftreten weniger als jenes weitläufigere Ganze gewirkt hat? Italien, Frankreich, England haben bisher auf der Schaubühne der Geschichte mehr Aufsehen erregt, als Deutschland, Spanien, Dänemark. — Ihr Spiel ist wenigstens ungleich mehr beifällig worden. — Aber wer hat jene mit der Larve der Allwissenheit prunkenden Zuschauer gelehrt, daß die Rollen dieser Länder schon ausgespielt sind? Wie? wenn Deutschlands langsamere Fortschritt eben darum auch am längsten ausdauerte? Wie? wenn Spaniens längere Niederdrücktheit die Bedingung eines künftigen desto gewaltigeren Auf-



Horahoiiten.

chen. Wie ist es möglich, tief ich, daß Menschen einander scheuen, verachten, hassen, verfolgen! Menschen wider Menschen! Nationen wider Nationen! Unbegreiflicher Zwist zwischen den Strahlen einer und derselben Sonne!

Deutsch! Frank! Engländer! Holländer! Dänen! Norweger! und



Der reichhaltige und praktisch ausgestattete Badezug des 1. bayerischen Reservekorps, der bis an die Front geführt wird und den Soldaten an Abtheilungen die Möglichkeit bietet, ein Bad zu nehmen und gleichzeitig Krankheiten vorzubeugen.

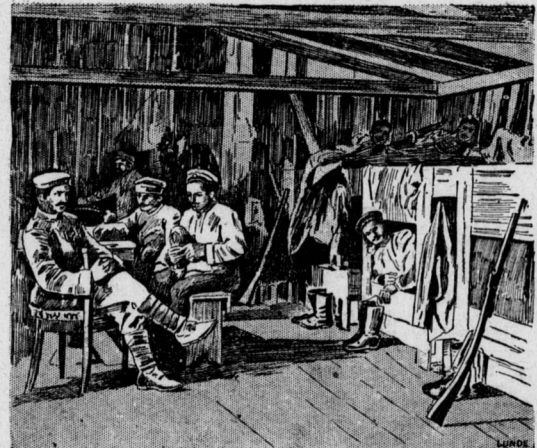
schwunges wäre; wie der tiefer niedergedrückte Bogen den Pfeil mit doppelter Wucht abzieht?

Anstreifend gibt es unnütze, verächtliche Individuen in den Staaten; aber es gibt keinen unnützen Staat; am allerwenigsten in Europa. Selbst Rußland, mit aller seiner ungeheuren Tartarei und Barbarei, — dieser Walfisch, dessen Haupt den Willen niederbrückt, und dessen Schwanz sich über dem Ozean ausbreitet, wird sicher einst noch dem Kurzschichtigkeit zeigen, daß er mehr getan, als bloß seinen Platz in der Welt zu füllen. Die Nationen sind Buchstaben im Alphabet des menschlichen Geschlechts; aber in diesem befindet sich kein unnützes Z. Ein Rangstrei zwischen A und O, oder L und N würde nicht so lächerlich sein, als die Verachtung der Nationen gegeneinander.

Nationalhaß — und Nationalverachtung! sind eigentümlich — und zwar, unter allen die frechste, elendeste, unzerstörlichste Blasphemie. Wer ein Volk verachtet, ist nahe daran, die Menschheit zu verachten — oder vielmehr, wer ein Volk verachtet, läßt sich selbst, wenn er jene zu ehren glaubt. Ist es möglich — ist es menschlich möglich, daß die Worte spanisch, oder französisch, oder deutsch, oder dänisch, oder holländisch usw. als Schimpfworte über menschliche Lippen kommen, als Schimpfwörter in menschlichen Ohren tönen sollen? Nein! es ist nicht menschlich möglich; oder leider! es ist unmenschlich möglich! Weh! dem unfürsinnigen Gotteslästerer, der die zwei Siben: Däne, zuerst im Tone des Nachspruchs, der ihnen zuerst einen Platz der Schmach auf dem Papiere anweist. Aber auch wehe dem unfürsinnigen Gotteslästerer, welche zuerst den Schimpfwort angeben, mit welchem der Name Deutscher auf gewissen Lippen und in gewissen Wäntern klingt. O! sie verdienen gebrandmarkt und so laut ausgezifft zu werden, daß der Widerhall ihrer Schande durch fernste Jahrbunderte töne! Kein Hoopferer gleicht dem ihrigen! sie haben sich an der höchsten Majestät auf Erden, — der eines ganzen Volkes! — und an der Ma-

Benigstens kann ich es nur von den einzelnen großen, brutalen, verfoffenen Ketten glauben, die durch jenes man, angedeutet werden können. Auch in meinem Vaterlande möchten bergleichen Mann gerne ihre Leser und Zuhörer glauben machen, der Ton, womit sie den Namen Deutscher aussprechen, sei der der Nation; aber ferne von mir sei's, auch nur eine beträchtliche Anzahl Dänen eines so niedrigen und verächtlichen Tones fähig zu halten! Nein, bloß dem Abschaum und Auswurfs der Nation, diesem verächtlichen Häuflein, das, mit dem Hefen und Mischnisch anderer zusammengenommen, eine eigene ausmacht — nur diesen einzelnen Fröschen, denen das Quaken einmal zur Natur ward, — traue ich jene unaufhörlichen Blasphemien zu. Diese wissen sich freilich das Ansehen zu geben, als ob sie sehr zahlreich wären. Allein es geht mit ihnen, wie mit Gotteslästern oder wie mit Wahnwitzigen beschübten Kägen auf einem Dachboden; — sieht man näher zu, so sind's kaum ein Paar, von dem der ganze Lärm herrührt. Daß einzelne sehr unvorsichtige Menschen, daß selbst ein großer Teil der in allen Ständen und Orden durch lange Ohren hervorragenden Klasse, jenes Schimpfwort maschinenmäßig nachplaudert, ist natürlich. Aber alle diese Echos verdienen Nachsicht; über sie zu zürnen, würde ebenso unsinnig grausam sein als das Meer wegen alqu empörter Wellen, und Kinder wegen unrichtiger Begriffe zu geißeln. Nur gegen die, von welchen das Vergernis kommt, eifre der gerechte Zorn! Und ich wiederhole es in unerhöhtlicher Zuversicht auf den Edelmut meiner Nation, in fester Ueberzeugung von ihrer Rechtschaffenheit und Billigkeit — jener ersten Vergernisgeber, dieser wirklichen Verbrecher, die ich ohne Bedenken mit dem Schmachnamen Nationalgottfälscher brandmarkte, sind nicht viele.

Ihrer sind wenige, — äußerst wenige! nein! ich weiß es mit ungerührter Gewißheit, bald werden sie feind sein. Die Morgenröthe ist schon da; und die Sonne nähert sich, vor



Vom westlichen Kriegsschauplatz: Morgenstunde in einem deutschen Unterstand.

jestät der Majestäten im Himmel! — vergreifen.

O über dieses negative Patriotismus! dieses Nullnein! das sich Niemand von Wichtigkeit erheudelt und mit einer Flamme prahlt, deren ersten Funken ihre Art schon auslöscht! Solch ein Gespenst! — wie soll ich's so malen? Landesverräther unter der Larve eines Gato! Der Patriot liebt sein Land, ach!t seine Nation, arbeitet für sein Volk; — jener ihn parodierende Schwartze hat, verperspekt, verfolgt das Ausländische. Er gleicht dem Ehetrommen, der seiner Gattin dadurch seine Liebe beweisen will, daß er jeden Augenblick ihre Schwester beleidigt. Es ist unmöglich, sagt Rousseau, vollkommen Ein weib zu lieben, wenn man nicht ein gewisses liebendes Gefühl für das ganze Geschlecht im Busen trägt. Es ist unmöglich, möchte ich sagen, seine Nation zu lieben, und andere Nationen zu hassen. Aber freilich ist's unendlich viel leichter, Fremde zu scheiteln, als etwas für die Seinigen zu leisten. Der positive Patriotismus kostet so unsäglich mehr und macht dort lange nicht soviel Aufsehen und Geräusch. — Kein Wunder, daß jene Kopf- und Hirnlosen lieber die leichteren Redensarten als die schweren Handlungen wählen! Ich würde selbst heimlich ihr Vergeben teilen, überlasse ich mich dem Gedanken, eine ganze Nation könne in dem Fall sein. Vergebens verichert man mich im großen französischen Wörterbuche: „man bediene sich in Frankreich des Wortes Deutscher“, um einen großen, brutalen Kerk zu bezeichnen!“ Ich glaube es nicht.

beren alles erleuchtenden Glanz derlei Feinde des Tages in den Bergen ihres Nichts und in ewigen Vergessenheit werden fliehen müssen. Die Zeit nähert sich, in welcher Sprachschaff, Nationalhaß, und alle ähnlliche Mißgeburten der Selbstsucht, vor der Erdbürgergerungen werden schwinden müssen, wie Religionshaß bereits vor einer reineren Moralität zu schwinden begonnen hat! Man wird einsehen, daß Nationen, als Menschen, einander unentbehrlich sind, daß sie einander gegenseitige Vorteile zuwege bringen, daß die Eine gerechten Anspruch auf die Dankbarkeit der andern hat; daß, wenn auch der Eine Darlehen in einer Rücksicht größer als das eines andern ist, alle doch geben, was sie vermögen; und daß nur Einer — nur der Allwissende! — berechnen kann, welche am brüderlichsten gab! Alsdann wird England die Vorzüge Frankreichs, und Frankreich die Englands, ohne niedrige Mißgunst, mit bescheidenem Stolze erkennen; — dann wird Deutschland des ruhigen Dänemarks heitere Verdienste schätzen, und Dänemark mit stolzer Beschcheidenheit einsehen, was die Welt der vornehmsten Pflanzschule ihrer aufklärerischen Bürger verdankt: jener Nation, aus deren fruchtbarer Schoß der Geist der Freiheit Europa's, die Vadorüderkunst, die Sternkunde, die Reformation im Christentum und die Reformation in der Philosophie hervorging! — wird es fühlen, welche Achtung und Liebe dieser edle Nachbar verdient!

So beschleunige dann, o Sonne! deine Erscheinung! Bald strahle der volle Tag der Humanität über dem geliebten Europa! Welche Wollust — den Bruder seinen Bruder, aber welche Seligkeit, Eine Nation die andere umarmen zu sehen! Alsdann soll Wahrheit der einzige Gedanke! Liebe, das einzige Gefühl! Menschlichkeit die einzige Handlung sein!



Schottische Dudelsackspieler entlocken ihren merkwürdigen Instrumenten durchdringende Töne.

In alle Winde zerstreut.

Aus Jassy in Rumänien wird gemeldet: Wie die belgischen und serbischen so gelangen gegenwärtig auch die rumänischen Flüchtlinge nach allen Erdteilen. Als Kriegsgefangene arbeiten sie in Abana und Sinow, in Straßund und Vile, in der Bukta und im Kasanlit, während die freiwillig über der Rot Enttrinnenden sich über Sibirien nach Ostasien und Nordamerika begeben, wo bedeutende rumänische Einwohnerkolonien, namentlich in den Vereinigten Staaten, bestehen, die den Anführern mit Rat und Tat an die Hand gehen. Eine größere Anzahl besser situierter Flüchtlinge, darunter Kaufleute, Rechtsanwälte, Professoren u. s. w., sind nunmehr über Rußland in London angelangt, wo sich der größte Teil von ihnen wahrscheinlich für die ganze Dauer des Krieges niederlassen wird. Sie genießen von Seiten der englischen Gesetzgeber eine liebevolle Behandlung und erholen sich allmählich von den Schrecken des Krieges. Viele werden sich nach der seit Jahrzehnten als sich er großer rumänischen Kolonie bekannten Hauptstadt Frankreichs begeben, wo sich auch die Familien der meisten politischen Leiter Rumaniens seit Kriegsbeginn aufhalten. In rumänischen leitenden Kreisen wird überdies der Gedanke erörtert, durch Vermittlung einer neutralen Macht die schwerbedrückten rumänischen Kriegsgefangenen aus den Zentralländern nach einem neutralen Lande schaffen zu lassen, im Austausch gegen eine Anzahl deutscher und österreichischer Kriegsgefangener, die sich in Rumänien befinden.



„Die Einmütigkeit der Entente ist größer als je.“ (Aus „De Ware Jacob“, Rotterdam).

Urgeschichtliches aus Litauen.

Die urgeschichtlichen Schätze des naturhistorischen und ethnologischen Museums in Kowno dürften bisher, so wird von dort geschrieben, abgesehen von einigen Zufallsbesuchen, in Deutschland kaum bekannt geworden sein. Und doch sind unter diesen Funden manche Stücke, deren Betrachtung sich lohnt, da sich hieran Schlüsse knüpfen lassen, die für die Frage nach der Urheimat des Menschen bedeutungsvoll sein können. Wie der zur Zeit in Nordwest-Rußland befindliche Gelehrte Dr. Hans Wolfgang Behm ausführlich, enthält die Sammlung neben litauischer Volks- und Heimatkunst eine Anzahl Artefakte, sowohl aus der älteren wie auch aus der jüngeren Steinzeit, Handwerkszeug uraltentümlicher Formen, wie primitive Hämmer, Bohrer und Messer. Aus diesen Funden in Kowno kann nach der Meinung Dr. Behms daraus geschlossen werden, daß die Mensch schon in jener Urzeit ziemlich allgemein über Europa verbreitet war. Es ist nämlich dieselbe Art von Werkzeugen, wie sie auch in Belgien und Südfrankreich, in Mit-

zeit, die in förplicher Entwicklung nicht viel unter dem heutigen Nord-Europäer standen. Es mag sich um Vorfahren jener großen helibaren und blauäugigen Rasse gehandelt haben, der auch die Germanen entstammten. Hierfür spricht auch die Ähnlichkeit mit dem germanischen Typus und die nahe Verwandtschaft, die an den heutigen Bewohnern der russischen Ostseeprovinzen und der an sie grenzenden Gebiete festzustellen ist.

Nach einer seltsam schwärzigen Flucht wurde in St. Gallen eingelieferter deutscher Defektor aufgegriffen. Er war aus seiner Garnison entwichen und konnte dann in Wladzig aufgegriffen werden. Als man ihn von dort nach Linbau transportieren wollte, fügte er sich zwischen Gähns und Hohenems durch das Wagenfenster aus dem Eisenbahnzug. Eine leichte Verletzung am Arm, die er dabei erlitt, konnte ihn nicht hindern, den Rhein zu erreichen, wo er sich bei dieser außergewöhnlichen Kälte in die Fluten warf und den Strom überschwang. Unterhalb Art von Werkzeugen, wie sie auch in Belgien und Südfrankreich, in Mit-



Was brüllt denn der Junge den ganzen Tag? Reißt du, er möchte auch so gern Kriegsanleihe zeichnen!